

# Die Bergwacht

Mitteilungsblatt der Heimatvertriebenen aus Stadt und Kreis Hirschberg, dem Riesengebirge  
Herausgeber: Kläre Pohl, (23) Neubruchhausen über Bassum

2. Jahrgang

28. April 1951

Nr. 4

## Das Wappen unserer Bergstadt

Der Hirsch auf dem Berge

Fahne und Wappen waren insbesondere in früheren Jahrhunderten die Zeichen, um die sich die Gemeinschaft, die Sippe scharte. Erst mit dem Zunehmen des Schreibwerks gelangte das Wappen – dessen Wortstamm auf Waffen hinweist – in die allmählich in Gebrauch kommenden Siegel, die lange Zeit an Stelle der Unterschrift und dann neben ihr von rechtlich ausschlaggebender Bedeutung waren. Ein solches Siegel mit dem Bilde des Siegelführers, etwa des Herzogs, und später mit dessen Wappen, vertrat diesen selbst und verkündete jedem: hinter diesem Pergament steht der oder jener Siegelführer, sei es nun eine Einzelpersonlichkeit oder eine Gemeinschaft wie eine Stadtgemeinde.

Als im Verlaufe der deutschen Wiederbesiedlung Schlesiens vor rund 700 Jahren die Städte in unserer Heimat gegründet und zu deutschem Recht angesetzt wurden, war bereits das Urkundenwesen und Schreibwerk in langsamem aber stetigem und bald immer stärker anwachsendem Fortschreiten begriffen und infolge der rechtlichen und politischen Einrichtungen eine Notwendigkeit. Auch eine Stadt



Das Hirschberger Wappen

hatte schriftlich für manches einzustehen und brauchte ein Zeichen, das sie im Kriege auf ihre Fahne heftete und im Frieden als Abbild ihrer selbst an der Urkunde in Gestalt eines Wachssiegels befestigte. Sogar lose Wachssiegel dienten – gleichsam als Paßersatz – als Ausweise für den Bürger außerhalb seiner Stadt.

Eine sehr beliebte Darstellung auf Städtewappen ist ein Bild, das den Ortsnamen nach Art eines Bilderrätsels vor Augen führt. Eine sicherlich recht praktische Einrichtung, wenn wir bedenken, daß ja solch ein Siegel auch Nichtgelehrten, der die Schriftzeichen nicht zu entziffern vermochte, etwas sagen sollte. So zeigt Hirschberg einen Hirsch auf einem Felsen stehend, der den „Berg“ darstellte, und auf älteren Siegeln war noch die freie Höhe des Berges durch Pflanzenranken belebt.

Mit viel Liebe und oft großem Geschick haben sich unsere Voreltern das Sinnbild gesucht, unter dem sie sich in der Stadt zusammenfanden. Unsere Gedanken aber wandern voll Sehnsucht zurück zu unseren unvergeßlichen schlesischen Bergen.

*Jeder Leser der Bergwacht*

wirbt in heimatlicher Verbundenheit in seinem Bekanntenkreis neue

*Bergwacht-Bezieher*

# Ein Segelflug über Hirschberg

Von Hellmut Brummack

Es erschien mir geradezu vermessen, ausgerechnet dort in der unendlich scheinenden Fläche, die man nun mit einem Blick erfaßte, landen zu wollen. Es wurde mir klar, ich mußte verdammt hoch sein! Bisher war ich nur ein wenig über Wipfelhöhe im Hangaufwind hin und her geschlichen. Ich begann zu rechnen: Mein Flug möge etwa eine halbe Stunde dauern, das macht 1800 Sekunden. Bei nur ein Meter Steigen pro Sekunde ergibt das ja schon eine Höhe von 1800 m. So wäre ja die Schneekoppe da vor mir schon um etwa 800 m überstiegen! — Mir wurde ob dieser Erkenntnis doch ein wenig unbehaglich, wie wenn man sich unversehens in einem verbotenen Parke befindet. Außerdem fühlte ich mich auf einmal so klein und allein und verlassen, erdrückt von der Erkenntnis, irgendwie über die erlernten Erkenntnisse hinaus gelangt zu sein und von der Unendlichkeit und Größe der Landschaft unter mir, die mir jetzt erst bewußt wurde. Ein Blick nach oben machte deutlich, daß ich den Wolken ein gutes Stück nähergekommen war. Sie wirkten wie eine Stubecke, wenn man ihr auf der Steigeleiter ungewohnt nahe ist. Das Instrument zeigte den gewohnten Stand: Ich stieg also immer noch! Wohin mochte das noch führen? Mein Träumen und Betrachten war beendet; ich war aufgestört.

Mit wachen Sinnen begann ich das auf einmal veränderte Bild der Landschaft zu betrachten. Noch immer stand mein Vogel wie sein Kollege Falke oder Bussard über den Grunauer Fliegerbergen. Vor mir, nun tief unten, dehnte sich die flache Schüssel des Hirschberger Tales, mittendrin, wie ein großer Rostfleck, die Stadt und anschließend kleinere, die Dörfer der Umgegend. All die kleinen Hügel und Berge im Tale waren nur noch an den dunklen Flecken ihrer Bewaldung zu erkennen. Rechts im Westen schließen Reifträger und Hochstein das Tal ab. Anschließend verdämmern die Berge des bewaldeten Isergebirges im milchigblauen Dunst. Links im Osten liegt als Querriegel der dunkle Landeshuter Kamm. Die Falkenberge mit ihren beiden zackigen Spitzen fallen, frech, wie immer, auch hier auf. Dort blinkt an manchen Stellen der Bober hell auf beim Eintritt in die Talmulde. Im Süden stehen, immer noch alles beherrschend, die Berge des Riesenkammes. Doch auch sie scheinen kleiner geworden. Ich konnte auch über ihre Mauerkrone in Nachbars Garten schauen, nach Böhmen hinein. Doch schien's kein Garten; sondern die windbewegte Oberfläche eines großen milchigen Sees mit hohen Wellen, die gefroren sind. Böhmen lag unter einer Nebeldecke. Hellgrau, mit weißen Rändern, standen die Wolkenwellen im zerstreuten Licht. In der föhnig klaren Luft der größeren Höhen konnte ich alle Bauden des Gebirges als kleine dunkle Flecke im glitzernden Weiß ausmachen und dachte an manche Skifahrt dort oben, die mich auch Heimat und Berge kennen und lieben gelehrt hatten. Nie aber habe ich die Heimat stärker erlebt und als die meine empfunden als damals in einsamer Höhe mit dem umfassenden Überblick über ihre Berge und Täler. Ich war glücklich wie ein Kind am Weihnachtsabend. Das fliegerische Er-

leben und der so neue, ungewöhnliche Ausblick auf die schöne Heimaterde waren auch ein herrliches Geschenk!

Bei allem Schauen gingen meine Gedanken doch wieder auf die fliegerischen Probleme zurück. Wie kam es nun, daß ich bescheidenes C-Häschen so hoch hinaus geraten konnte? Der Hangaufwind, das wußte ich, konnte mich nie auf diese Höhe bringen. Ich hatte zwar von den älteren Segelfliegern von den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen über Föhnwolken, „langer Welle“, vom Südwind oder Föhn, hinter Gebirgen erzeugt, gehört und vom „Motzagottl“, der Föhnwolke über Hirschberg, über die Motza's Gottl, der Schäfer Gottlieb Motz, zuerst Beobachtungen angestellt hat. Wenn der Südwind über die hohen Berge streicht und dahinter wieder ins Tal fällt, so entsteht eine große Wellenbewegung der Luftmassen, die sich bis in große Höhen, viel höher als die Berge, auswirkt. Diese Wellenbewegung wird erzeugt, mindestens aber verstärkt durch den parallel zum Riesengebirge verlaufenden Höhenzug des Boberkatzbachgebirges und der Grunauer Berge am Nordrand des Tales. Heut war Südwind und ich „ritt auf der Langen Welle“. Das mußte es wohl sein. — Nun begann mich der Ehrgeiz zu packen. Ich wollte nun hoch hinaus, und alle Schüchternheit des Neulings war verfliegen: „Gelegenheiten muß man am Schopfe packen!“ sagte ich mir. Der sichere Standplatz über Grunau wurde aufgegeben. Vor! — den Steuerknüppel und auf schnelle Fahrt gedrückt, zu schnellerem Fluge, im wahrsten Sinne schneller als der Wind; in Richtung Hirschberg, nach Süden, dem Winde entgegen. Bald war ich über der Stadt und schaute von oben in Straßen und Plätze hinein, die sich schmutzig-braun von der noch weißen Umgebung scharf abhoben. Hier hoffte ich nun noch schneller, noch größere Höhen zu erreichen, ohne zu überlegen, daß ich hierzu in keiner Weise weder in bezug auf Bekleidung und Schutz gegen die Kälte in größerer Höhe, noch mit einer Sauerstoff-Atmungsмаске versehen war. Es kam aber alles sehr schnell anders.

Ein Blick auf das Variometer ließ mir einen Schrecken durch die Glieder fahren: „Mensch, was hast'n nu verkehrt gemacht!“ Vergessen waren Motzagottl, Heimatkunde, Stadt und Berge. Statt „Steigen“ zeigte es auf „Fallen“, und zwar gleich sechs Meter! (Das ist viermal so schnell, wie der schnellste Aufzug fahren darf.) Ich rührte aufgeregt an meinem Knüppel, das Vario verharrte eisern bei seinen sechs Metern, es ließ sich weder durch Schnell- oder Langsamfliegen davon abbringen. Jetzt fielen mir meine Sünden ein: Vom Hang weg und gleich bis Hirschberg! Werde ich noch wieder bis zurück nach Grunau kommen? Nun machte ich eilends und mit schlechtem Gewissen auf der Hinterhand kehrt. Mein schöner Aufwind war mit einem ganz unverschämten Abwind vertauscht worden. Das Fallen blieb.

Jetzt flog ich nach Norden und sah in die schlesische Ebene, die schon fast schneefrei war und sich dunkel im Dunst verlor. Hübsch, wie immer in einer Reihe wie von der Schneekoppe gesehen, der

Grunauer Spitzberg, der Probsthainer und fern im Dunst eben aufragend der Gröditzberg. — In beängstigend kurzer Zeit ging meine stolze Höhe verloren. Die Hügel und Berge traten wieder als solche hervor. Reumütig kehrte ich wieder an meinen Hang zurück, um artig dort weiter zu segeln, so hoffte ich. Doch schnell kam die Enttäuschung: Der Windsack hing schlapp herunter, der Wind war eingeschlagen — und der Lutz war auch weg. Trotzdem machte ich den Versuch, am Hang weiter zu segeln, verpaßte aber den rechten Augenblick zur Landung oben auf dem Berg an der Startstelle und „soff“ auch noch ab, so daß ich noch von meiner grünen Briefmarke, dem Saatfelde, Gebrauch machen mußte. Also kurz ange-drückt, daß der Vogel rauschte, den Hang hochgezogen und — Ziellandung, wie befohlen. Nach kurzem Gleiten und Rumpeln auf nassem Ackerboden stand die Maschine still. Ein Flügel senkte sich müde zur Erde, der andere hob sich entsprechend und zeigte ein wenig traurig wie anklagend in die Wolken, woher er soeben kam. Der Flug war zu Ende. Der Betriebsstoff des Segelfliegers, der Wind, war ausgegangen. Da kann man halt nix machen. Es war ganz still um mich. Als erste Handlung schnallt man sich lös und atmet ein paarmal tief durch. Dann kommt, fast wie eine automatische Handlung, die Suche nach einer Zigarette, die mit klammern Fingern nicht einfach ist. Noch immer sitze ich auf dem Sitz. Die Luft ist ganz ruhig. Gemächlich rauchend überdachte ich meinen Flug, der sich so überraschend zu einem so schönen Erlebnis ausgeweitet hatte. Dankbar nahm ich es wie ein unverdientes Geschenk des Himmels.

Heute, 15 Jahre später, mischt sich in die Erinnerung schmerzliche Wehmut. Wie ich die Heimat damals sah, so steht sie heute noch, mit Berg und Tal, mit Dorf und Stadt. Nur andere sind da, die sie nicht so lieben können, wie wir sie lieben, noch heute — und wir müssen ihr fernbleiben!

---

## Heimat

Über die braunen Schollen  
Ging meiner Kindheit Schritt.  
Weit über blühende Wiesen  
Nahm mich der Sommerwind mit.

Sichelklang von den Feldern,  
Grillenzirpen vom Hang  
Klang in den süßen Liedern,  
Die meine Mutter sang.

Weißdorn und wehende Birken  
Waren als Wächter gestellt.  
Wanderwolken am Himmel  
Wiesen den Weg in die Welt.

Nun tragen die müden Schultern  
Der Fremde aschfarben Kleid.  
Längst ist die Heimat versunken  
Weit hinter Raum und Zeit.

Hin zu den seligen Ufern  
Führt keine Brücke, kein Steg.  
Nur in gesegneten Träumen  
Geh' ich den heimlichen Weg.

Irma Buntzel.

---

# Steinerne Zeügen mittelalterlichen Rechts in unserer Heimat

Mord- oder Sühnekreuze,

Gerichtstische, Stauensäule.

Bei Wanderungen im Bergland unserer Riesengebirgsheimat haben wir an Straßen und Wegen mitunter altersgraue Steinkreuze angetroffen. Während der eine achtlos daran vorüberging, wird der andere nachgeforscht haben, was es damit für eine Bewandnis hat. Manchmal war auf den aus Stein grob gehauenen Kreuzen auf der Vorderseite ein Schwert, ein Beil oder ein sonstiges Mordwerkzeug eingemeißelt, das infolge der Verwitterung oft unkenntlich war. Diese Mord- oder Sühnekreuze — denn um solche handelt es sich — lassen einen Blick in die Rechtsbräuche der deutschen Vergangenheit tun. An der Stelle der Bluttat mußte der Mörder nämlich ein Sühnekreuz errichten lassen.



In Schlesien wurden allein in den Regierungsbezirken Liegnitz und Breslau vor dem letzten Kriege 727 steinerne Sühnekreuze festgestellt, was zum Erweis des deutschen Rechtsanspruchs auf den schlesischen Boden von besonderer Bedeutung ist.

Das Mittelalter, das z. B. Diebstahl, besonders im Rückfalle, auffällig schwer, selbst mit dem Galgen bestrafte, war im allgemeinen mild gegen Mörder, besonders dann, wenn es sich dabei nicht um gleichzeitige Beraubung des Opfers handelte. Der Mörder zahlte Schadenersatz an die Hinterbliebenen, ließ Seelenmessen für den Ermordeten lesen, mußte eine oder mehrere Wallfahrten unternehmen und schließlich am Tatort ein Sühnekreuz setzen lassen. Diese Ansicht ist über die Entstehung und Bedeutung dieser eigenartigen, geheimnisvollen, von Sage und Aberglauben umspinnenen Kreuze vorherrschend, wenn auch die Meinungen darüber im allgemeinen unterschiedlich sind.



Wenn auch so manche dieser alten Erinnerungszeichen, die den Wanderer an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnen, der neuen Zeit zum Opfer gefallen sind, so gab es doch in den Riesengebirgskreisen Hirschberg und Landeshut immer noch zahlreiche Sühnekreuze. Die beiden „höchsten“ schlesischen Sühnekreuze standen auf einem zum Kreise Hirschberg gehörenden Gebiet dicht an der Landeshuter Kreisgrenze. In 727 m Seehöhe befand sich auf dem Landeshuter Paß gegenüber der „Schillerbaude“ ein solches altes Steinkreuz. Ein weiteres stand 100 m nördlich der „Kreuzschänke“ in 700 m Seehöhe tief in die Wiese eingesunken. Dieses alte Steindenkmal hat der Kolonie „Kreuzwiese“ und der „Kreuzschänke“, dieser von Wanderern des Landeshuter Kammes gern aufgesuchten Einkehrstätte, ihren Namen gegeben. Die Vorderseite dieses

Sühnekreuzes zeigte ein breites Fleischhauerbeil, vor einigen Jahren nachgemeißelt. Das nur lose aufliegende, stark verwitterte Kopfstück zeigte nur noch schwer kenntlich vorn ein Gesicht und an der Rückseite ringförmige Vertiefungen, die ein Mühlrad bedeuten sollten. Die Überlieferung berichtet, daß an der Stelle des Kreuzes ein Fleischergeselle einen Müller erschlagen haben soll. Außer den vorerwähnten beiden Sühnekreuzen zeigen wir im Bilde noch ein weiteres bei Kupferberg, auf dem die Inschrift „Memento“ eingemeißelt war.

Zu den Sühnekreuzen gesellten sich als weitere Zeugen mittelalterlichen Rechts im Riesengebirgslande noch zwei alte Gerichtstische. In der hallenartig erweiterten Toreinfahrt zum Schloß Kreppelhof bei Landeshut stand, an zwei Seiten von einer massiven steinernen Bank umgeben, ein solcher schwerer, steinerner Gerichtstisch. An ihm saß



Gerichtstisch bei Trautliebersdorf

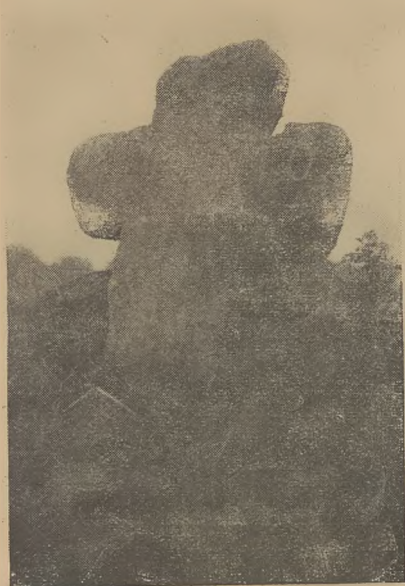
einst der Gutsherr zu Gericht und sprach Kraft seiner gutsherrlichen Gewalt das Urteil über seine Untertanen.

Ein zweiter Gerichtstisch befand sich im Totenkopfwalde bei Trautliebendorf (Kreis Landeshut). Der alte Steintisch war von neun hockerartigen Sitzen umgeben. Ich habe noch eine Aufnahme von diesem wichtigen Denkmal der Rechtsbräuche deutscher Vergangenheit in unserem heimatlichen Berglande gerettet.

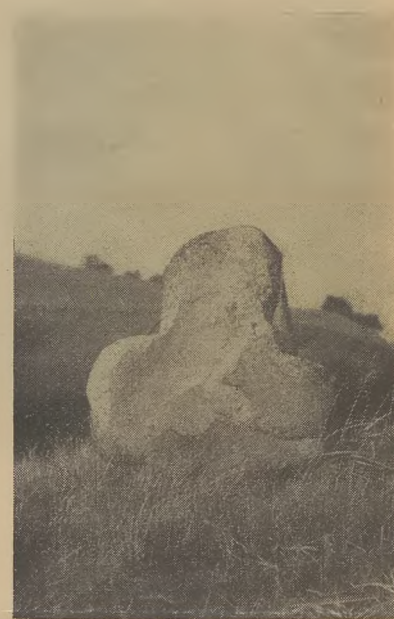
An die gutsherrliche Gerichtsbarkeit, die das Kloster Grüssau, von dem einst die Kolonisation des Riesengebirges ausgegangen ist, über das Klostergebiet besaß, erinnerte ferner noch eine Staupsäule. An der Straße Grüssau-Friedland erhob sich vor dem Prälatentor des Konventsgebäudes der Pranger als Zeuge mittelalterlichen Rechts. An die Säule angekettet stand der Übeltäter zum Gespött von Jung und Alt seine Strafe ab. Hier erhielt er vor versammelter Gemeinde vom Büttel die Rutenschläge zuerteilt, die das Klostergericht festgesetzt hatte.



Staupsäule  
in Grüssau



Man mag über diese mittelalterliche Einrichtung denken, wie man will. Etwas Gutes hatte dieser Pranger doch als Bestrafung für Menschen, die sich mißliebig gemacht hatten, vor allem für klatschsüchtige Weiber, die einen kräftigen Denkkzettel erhielten. Eine solche mittelalterliche Einrichtung ist zwar heute nicht mehr aktuell, obwohl sich die Menschheit weniger gewandelt hat als ihre Lebensformen. Wir hätten aber auch heute noch Klatschmäuler und Gerüchtemacher, die mit ihrem böswilligen Gewäsch viel Unheil anrichten und die man verdientermaßen zum Spott der Menge an die Staupsäule stellen könnte.



*Bilder  
von den drei Sühnekreuzen  
bei der „Schillerbaude“  
in Kreuzwiese und  
in Kupferberg*



Aufnahmen:  
Ewald Schwandt

# Die Hirschberger Schleierherren

VON DR. JUR. WERNER VOSS

Wie jeder Handelszweig, jede Industrie, so entwickelte sich auch im Hirschberger Tal, vor allem auch in den bis zu den Hängen des Riesengebirges reichenden Dörfern der Schleierhandel erst langsam, bis er zu seiner vollen Blüte kam, die wir ja kennen gelernt haben.

Mit der Menge des von den einzelnen Webern auf oft langen beschwerlichen Wegen zu Fuß mit der Kiepe auf dem Rücken und dem knorrigen Handstock in der Faust nach Hirschberg zusammengetragenen Leinens wuchs der Handel. Vor allem aber war es das zuerst in dem Hirschberg benachbarten Dorfe Grunau hergestellte feinste Schleierleinen, das das Geschäft bis zu seiner Höhe und Berühmtheit steigen ließ. Schließlich stand ganz Hirschberg im Zeichen dieser Industrie, die auch für die gesamte Stadt einen gesegneten Wohlstand brachte.

Die am Bober zu Füßen des Hausberges liegenden Wiesen reichten nicht mehr aus, um als Bleichen für das viele Leinen zu dienen, bis nach Hermsdorf, überall da wo die großen und die kleinen Gebirgswasser gute Wiesen zu ihren Seiten geschafften hatten, pachteten die Schleierherren diese, hier ihre Webwaren durch die Strahlen der goldenen Sonne, die klare Luft und das so wundervolle, vom Gebirge her kommenden Wasser bleichen zu lassen.

Es war ganz selbstverständlich, daß unter diesen günstigen Bedingungen, die Handelsfirmen, die sich diesem Geschäft widmeten, bald zu großem Wohlstand, ja Reichtum gelangten, den sie nicht versteckten, sondern auch zeigten und mit einem gewissen Stolz zur Schau trugen. Sie ließen den Thaler rollen. So entstanden um den Markt herum die für die damalige Zeit großartigen Häuser, richtige Palasthäuser, nur bewohnt von je einer der reichen Familien. Mit großem Prunk waren sie ausgestattet. Aber es blieb nicht bei diesem Besitz. Viele von diesen Großkaufleuten (so kann man sie ruhig nennen) strebten danach auch Grundbesitz zu erwerben. Der Besitz von Rittergütern war zur damaligen Zeit aber eigentlich nur dem Adel gestattet, da es doch zur Uebertragung des Eigentums auch einer Belassung durch den Landesherrn bedurfte. Aber dem großen Einfluß dieser Herren konnte sich selbst der österreichische Kaiser nicht verschließen und so gab er, wenn vielleicht auch widerwillig, die Zustimmung dazu. So konnte unter anderen Christian Mentzel, den wir wohl den „Großen“ nennen können, „der Hirschberger Kaufmanns Societat Eltester und des Kirchen Collegii der A. C. Kirche Ober Vorsteher“ (so heißt es in der Unterschrift zu einem ihm darstellenden Kupfer aus dem Jahre 1728) die Herrschaft Berbisdorf und das Rittergut Lomnitz „ad aies vitā“ erwerben und wurde so Erbe und Lehnherr auf Lomnitz und Ober- und Niederberbisdorf. Allerdings steht in der Urkunde geschrieben, daß er 80 000 Thaler stets „in Commercio“ belassen und dies jährlich einer besonders dafür eingesetzten Kommission nachweisen mußte. Es war eine für die damalige Zeit sehr weise Klausel, da der Kaiser anscheinend und wohl mit Recht fürchtete, daß die großen Handelsherrn sich auf ihre Güter zurückzögen und dem Handelsstand valet sagen möchten. Wo wären ihm dann aber auch die schönen Zölle und Steuern geblieben, die dieser Handel ihm einbrachte. Man darf nicht annehmen,

daß soziale Gedanken im Interesse der kleinen Webersleute den Kaiser und seine Räte zu dieser Auflage werden verleitet haben. Sich derer anzunehmen, war erst dem Preußenkönig vorbehalten, nachdem er Schlesien als schönste Perle der preußischen Krone eingefügt hatte.

Wir können unter den großen Familien noch nennen, die Baumgarts, die Glafey, die v. Buchs, v. Mohrenbergs. Dazu kamen mit der Zeit noch deren Kinder und Schwiegerkinder und Enkel.

Wer nun aber nicht die Neigung hatte, eine Grundherrschaft zu erwerben, wohin die Familie im Sommer aus der Stadtwohnung übersiedelte und von wo aus nur der Herr in gewichtiger Kutsche des Morgens zur Stadt ins Geschäft fuhr, der legte sich dicht vor den Toren der Stadt, möglichst in ihrer nächsten Nähe — denn diese wurden ja des Abends bei Dunkelwerden geschlossen — einen großen Garten an, der wohl in einem bescheidenen Eckchen einen Platz gehabt haben mag, wo all die für die feine herrschaftliche Küche benötigten Suppenkräuter und Salate gezogen wurden, sie enthielten aber vor allem mit erlesenem Geschmack eingerichtete Gartenhäuser und man versuchte auch in ihrer Anlage die großen französischen Gärten zu imitieren.

Breite, schön gepflegte Wege, eingesäumt von kunstvoll geschnittenen senkrechten und wagerechten Schnurtäuren, führten zu dem Hauptgartenhaus. Gartenlauben mit Aussicht auf das Panorama des Riesengebirges standen zum gemütlichen Ausruhen bereit. Es fehlten

---

## A Liedel

Wenn ich su goar ni wußte,  
Wu ich sullt mit merr hien,  
Doo woar a su a Liedel  
De beste Medizin.

Hott' ich merr uff die Weise  
Is Herze ausgeschutt,  
Und macht ich merr a Liedel,  
Woar olls bal wieder gutt.

---

aber auch nicht lauschige Ecken und Laubengänge, in denen bei großen Festlichkeiten verliebte Pärchen zu einem Kuß und vertraulichem Liebesgeflüster sich verborgen konnten. Die zahlreichen, überall verstreut stehenden, den Park zierenden Statuetten störten sie nicht, sie konnten ja nichts ausplaudern, sie waren ja nur stumme Zeugen jungen Liebesglückes.

In diesen Gartenhäusern lebte im Sommer die Familie tagsüber, während der Vater auf seinem Comptoir arbeitete und seinen Schreibern mit gut gespitzten Gänsekielen die Geschäftsbriefe diktierte, die dann in die weite Welt hinausgingen, neue Verbindungen knüpften, den Versand der Waren den Kunden anzeigten oder auch wohl mal Reklamationen beantworteten oder Außenstände anmahnten.

Es liegt nun mal im Wesen der damaligen Zeit, daß sich die einzelnen Stände gegeneinander abschlossen. Genau so, wie die Zünfte für sich geschlossene Gilden bildeten, die sehr wänlerisch in der Aufnahme neuer Mitglieder waren, so war auch die Societat,

in den sich die Handelsherren zusammengeschlossen hatten, streng darauf bedacht, ihren illustren Kreis keinem Unberechtigten zu öffnen, so daß es doch in dem recht kleinen Kreis recht langweilig wurde. Die Herren sprachen meist bei den Zusammenkünften auch gesellschaftlicher Natur nur vom Geschäft, und der Damen Gesprächsstoff drehte sich immer nur um Haushalt, Dienstboten und Kleiderfragen. Nachrichten von außerhalb, von der großen Welt kamen ja nur selten nach Hirschberg. Wie mag da manchem jungen Blut das Herz schneller geschlagen und die Sehnsucht geplagt haben, wenn mal, durch einen Fremden, der Eingang in diese Kreise gefunden hatte, berichtet wurde, daß in anderen großen Städten geistreiche Frauen ihren Salon hatten, in dem sich Männer und Frauen voller Esprit zusammenfanden und über Literatur, Theater, Dichtkunst sprachen und diskutierten. Auer fast noch schöner war es, wenn mal die neuesten Modezeichnungen in das eintönige Hirschberg eingeschmuggelt wurden. Mütter und Tanten hätten so etwas überhaupt nicht sehen dürfen. So, mit einem solch tiefen Décolleté würde doch kein anständiges Mädchen od. Frau sich zu zeigen wagen! Aber mit feurigen Augen und wünschendem Herzen wurden sie von der Jugend betrachtet und versucht, doch das ein oder andere einzuschmuggeln.

So ging das Leben in recht ennsamen Bahnen weiter, obgleich wir nicht verschweigen wollen, daß trotz allem manche amours, die die Augen und Ohren der Väter oder Ehemänner nicht hätten hören und sehen dürfen, vorkamen, wenn in dem so streng abgeschlossenen Kreis mal von Außerhalb ein in diesen Lebens- und Liebeskünsten erfahrener Mann trat und erkennen mußte, wieviel anmutige, liebessehnsüchtige junge Frauen und Mädchen dort auf irgend ein interessantes Erlebnis warteten, das ihnen etwas Abwechslung in ihr durch Luxus verwöhntes aber dennoch recht eintöniges Leben bringen sollte, und auch, allerdings meist nur für kurze Zeit brachte.

Sie konnten sich eigentlich alles leisten was das Herz an irdischen Gütern sich nur wünschte, aber fürs Herz gab es nicht viel. Sogar bei Todesfällen und Beerdigungen wurde ein sehr großer Aufwand getrieben.

Den Aufwand zu Lebzeiten konnte ihnen der Preußenkönig nicht verbieten, aber er erließ bereits im Jahre 1741 ein Traueredikt, in dem genau festgelegt war, wie die Leichenzüge nur in bescheidenem Maße ausgerichtet werden durften, und wie lange die Leidtragenden für jedes gestorbene Familienmitglied, je nach dem Grade der Verwandtschaft trauern durften. Es muß doch ein recht großer Aufwand getrieben worden sein, daß der König, der sich im 1. schlesischen Kriege befand, noch Zeit dafür fand, einen solchen Luxus zu unterbinden.

Selbstverständlich brachten die schlesischen Kriege nicht nur einen großen Rückgang des Handels, auch Hirschberg selbst hatte durch das Hin- und Her des Krieges schwer zu leiden. Mehrere Male wurde es von den Oesterreichern besetzt, gebrandschatzt und zu ungeheuer hohen Kontributionen in Naturalien und Geld gezwungen, die aber die Schleierherren, an der Spitze Christian Mentzel, durch ihr Vermögen und ihren Kredit, den sie genossen, immer aufbringen

konnten und damit Hirschberg vor dem Niederbrennen retten konnten.

Trotzdem aber muß es doch diesen Menschen noch recht gut gegangen sein, denn beim Tode Mentzels im Jahre 1748 wurde schon wieder ein Pomp entfaltet, der sogar dem zufällig durch Hirschberg kommenden König auffiel.

Später schlossen sich 6 Hirschberger Familien, darunter auch die Familie Contessa (Hirschberg hatte ja auch die Contessa Str.) zusammen, um freiwillig diesem übertriebenen Aufwand zu steuern. Sie mochten wohl auch des auch heute noch gültigen Spruches eingedenk sein:

„Gebt mehr Blumen zu Zeiten des Lebens,  
Auf den Gräbern blühen sie vergebens“.

Warum eigentlich dieser so hoch entwickelte Industrie- und Handelszweig in Hirschberg verschwunden ist, wissen wir nicht. Wohl starben diese königlichen Kaufleute dahin, ihre Kinder und Kindeskinde führten zunächst das Geschäft weiter, aber es ging immer mehr zurück. Vielleicht waren die damals erfundenen maschinellen Spinn- und Webstühle daran schuld. Jedenfalls hörten wir bald nichts mehr von dem einst so blühenden Wirtschaftszweig. Das liebe, gute Hirschberg trat als Industrie- und Handelsstadt zwar wieder etwas in den Schatten, aber in unsern Herzen wird es immer das bleiben, was es war, die liebe, gute, alte, unvergessene Heimat. Man kann nur den einen Wunsch haben

„Nischte nich als heem“.

## Die Zurückgebliebenen

Eine kleine unscheinbare Notiz in den Tageszeitungen:

Durch das Lager Friedland gingen im Jahre 1950 über 33 000 Flüchtlinge, die aus den polnisch verwalteten Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie kamen.

Sehr verschieden ist die Aufnahme dieser Notiz bei denen, die sie überhaupt beachten und lesen.

Der Ostvertriebene des Jahres 1946 liest, stutzt, sieht noch einmal hin. „33 000? Ja, sind denn überhaupt noch soviel Deutsche drüben?“ Ein anderer: „Solange haben sie sich bei den polnischen Fleischtöpfen herumgedrückt, nun müssen sie doch heraus!“ Und einer von den ganz Wenigen: „Nun geht es um den letzten Rest Deutschtums, wie lange noch, und wir haben gar keine Verbindung mehr mit der alten Heimat“. Die Einheimischen aber, die von Schlesien und den anderen Ostprovinzen nur aus lange zurückliegenden Geographiestunden etwas wissen, quittieren mit einem besorgten Seufzer: „Wieder 33 000 aus Polen, wo sollen die nur wieder bleiben!“

Und unvollkommen, wie diese Geographiekennntnisse, ist das Wissen darüber, wie sich das Leben dieser Zurückgebliebenen oder besser Zurückgehaltenen in der alten Heimat abspielte, auch bei denen, die noch immer Briefe von „drüben“ erhielten. Denn aus Angst vor einer Zensur enthielten diese Briefe selten einen umfassenden Bericht.

Welch verkehrte Anschauungen über die Lage der Zurückgebliebenen hier oft die Meinung beherrschten, mußten viele von ihnen immer wieder mit Erschütterung aus so manchem Briefe herauslesen. Ansichten wie: „Warum kommt Ihr denn nicht, Ihr habt doch dort nichts mehr zu erwarten“ oder „Ihr seid doch sicher Polen geworden, Ihr habt wohl Euer Deutschtum auf den Tisch gelegt um eines augenblicklichen Vorteils willen“ sprachen immer wieder verblümt und unverblümt aus Briefen, die aus der „neuen Heimat“ in die alte Heimat gingen.

Als im Jahre 1946 die große Welle der Ausweisung verebte war, blieben noch verhältnismäßig viel Deutsche zurück, deren Anzahl je nach der wirtschaftlichen Struktur ihrer Heimatgemeinden verschieden groß war. Sie alle rechneten mit einer Fortsetzung der Ausweisung im Jahre 1947. Aber erst im Juni wurden wieder die ersten Transporte zusammengestellt, die sich in

großen Abständen bis tief in den Winter hinein wiederholten. Im Jahre 1948 wurden nur noch einige kleine vereinzelt Trupps herangeholt und im Herbst 1948 hatte jede Ausweisung ihr Ende gefunden. Die dann noch zurück blieben, hofften, im kommenden Frühjahr die Möglichkeit zu haben, die polnisch gewordene Heimat zu verlassen. Aber dieses Hoffen war vergeblich, denn das Jahr 1949 verging, ohne auch nur einem einzigen die Möglichkeit zu geben, „nerauszukommen“.

Wer waren nun die Zurückgebliebenen? — Die Ansicht so vieler, daß diese Zurückgebliebenen alle für Polen optiert hätten, ist grundfalsch. In der Geschichte hat es wenige Abschnitte gegeben, die davon berichten können, daß eine kleine nationale Minderheit inmitten eines feindlichen Siegevölkeres, dessen Willkür schutzlos und rechtlos ausgeliefert, so standhaft und bewußt ihr Deutschtum vertreten hat, als die gegen ihren Willen zurückgehaltene Restbevölkerung in dem polnisch besetzten Gebiet. Die nach Abschluß der Ausweisung übrig geblieben — um nur einige Zahlen aus Schlesien zu nennen: in Liegnitz waren es etwa 3 000, in Waldenburg 27 000, in Hirschberg 300 — waren fast alle sogenannte „Reklamierte“, Spezialkräfte in Industrie und Verwaltung, welche von Polen gebraucht und deshalb zurückgehalten worden sind. Außerdem blieben noch alte und hilflose Leute zurück, die bei den vorhergegangenen Ausweisungen nicht transportfähig waren und auf Sanitätstransporte warteten, die niemals gestartet sind. Eine dritte Gruppe, die aber verschwindend klein ist, hat sich allerdings davor gedrückt, ausgewiesen zu werden. Die Motive dieses Handelns waren nicht immer schlecht, oft war es der Grund, besonders bei alten Leuten, daß sie sich von Heimat und Besitz nicht trennen konnten, selbst, wenn sie Haus und Grundstück nur von der Straße aus sehen konnten.

In dieser dritten Gruppe der Zurückgebliebenen sind auch diejenigen zu finden, die einen Antrag auf Zuerkennung der polnischen Staatsbürgerschaft gestellt haben. Mit Ausnahme einiger Grenzgebiete, in denen die Bevölkerung ganzer Ortschaften optierte, ist in den Ostgebieten die Zahl der Optanten sehr klein, in der Stadt Hirschberg betrug sie z. B. etwa ein Zehntel Prozent der Gesamteinwohnerschaft. Es muß auch besonders betont werden, daß auf die Zurückgebliebenen von polnischer Seite nie

ein Druck ausgeübt wurde, die polnische Staatsangehörigkeit anzunehmen.

Die schon erwähnten „Reklamierten“ erhielten nach Abschluß der Ausweisung grüne Ausweiskarten, die vom Ministerium ausgestellt waren und den Inhabern Schutz ihres Eigentums und ihrer Wohnungen zusicherten. Diese Zusicherung wurde im allgemeinen auch eingehalten, solange der Karteninhaber nicht als politisch unzuverlässig galt. Das konnte aber für jeden ohne weiteres und ohne schuldable Handlung schnell geschehen. Die grüne Karte wurde dann kurzerhand eingezogen und der Karteninhaber war jeder Willkür preisgegeben.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen wurden ganz wesentlich dadurch beeinflusst, daß der Pole eine unbegrenzte Hochachtung vor der deutschen Arbeitsleistung hat. Nicht nur die als Fachkräfte Reklamierten galten deshalb als Spitzenkräfte, auch im Haushalt riß man sich um deutsche Frauen. Innen schenkte man meist sofort größtes Vertrauen, oft ohne sie näher zu kennen. Es genügte, daß es eine „Deutsche“ war. Oder man reiste viele Kilometer weit, um sich noch von einem deutschen Arzt behandeln zu lassen. Die deutschen Arbeitskräfte waren deshalb im wesentlichen den polnischen gleichgestellt, Lebensmittelzuwendungen und Löhne waren annähernd die gleichen.

Beim Betrachten dieses friedlich anmutenden Bildes darf man aber die Kehrseite nicht vergessen. Alle Deutschen lebten als kleine Minderheit inmitten eines noch immer feindselig eingestellten Volkes, dessen Sprache ihnen fremd war. Denn nur wenige haben sich polnische Sprachkenntnisse angeeignet, meist waren es jüngere Leute und Kinder. Die Fachkräfte legten auch keinen Wert darauf, sie vertraten vielmehr den Standpunkt, wenn sie schon gezwungen würden, dort zu bleiben und den Polen ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, nun, dann auch so, wie sie sind, nämlich als Deutsche.

Aber war es schon den Männern in den Betrieben leichter, auf Grund ihrer Fachkenntnisse sich durchzusetzen, so hatten einen schweren Anteil die Frauen zu tragen. Sie mußten den Haushalt führen, sie mußten in die poln. Läden einkaufen gehen, sie mußten tägl. in allen möglichen Situationen in unmittelbare Berührung mit dem polnischen Volke treten. Sie waren es, die beim Schlangestehen in Geschäften, auf der Straße, in Ämtern, am meisten gehässigen Anfeindungen ausgesetzt waren. Sie waren es auch, die einen großen Teil dazu beitragen mußten, das deutsche Ansehen zu wahren. Und sie haben sich fast alle vorzüglich bewährt. Es war herzerfrischend, zu sehen, mit welcher Konsequenz und Schlagfertigkeit sich oft eine einzelne Frau gegen Polinnen und Polen im öffentlichen Leben durchsetzte. Und dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß ja doch alles nur eine Sache der Persönlichkeit und der Zivilcourage war, denn letzten Endes waren die Deutschen immer noch fast rechtlos und eine Art Freiwild.

---

---

Gunacht Lompe,  
grieff mir a Zylinder!

Schläsches Sprüchle.

---

---

Das zeigte sich auch oft in den Arbeitsbetrieben. Wenn einmal etwas schief ging, und das kam nicht zu selten vor, suchte man meist die Schuld auf die Deutschen abzuschieben. Ich denke hierbei besonders an die Gruben des Waldenburger Gebietes. Schnell fiel dann das gefährliche Wort „Sabotage“. Die Folgen waren meist entsetzlich: Kurze Prozesse, lange Verurteilungen.

Aber das Schwerste war der seelische Druck, der auf allen Zurückgebliebenen ständig lastete. Seit 1945 kannten alle nur ein stetes Abschiednehmen, der Kreis gleichgesinnter wurde ständig kleiner, die gesellschaftliche Einsamkeit und die Ungewißheit um das eigene Schicksal immer größer. Das Bewußtsein, an einen Ort gebunden zu sein, der freien Willensbestimmung über das persönliche Schicksal völlig beraubt zu sein, lastete schwer auf allen.

Für alle Eltern war es unsagbar be-

drückend, daß ihren Kindern Jahr um Jahr ihrer besten Zeit verloren ging. Denn es gab für Deutsche keine Schule, keine Lehrstelle, keine Ausbildungsmöglichkeit. Erst im Sommer 1950 wurden hier und da deutsche Schulen eingerichtet. Bis dahin war jeder deutsche Unterricht streng verboten. Er wurde immer wieder heimlich erteilt; es wird einer späteren Zeit überlassen sein, derjenigen zu gedenken, die ungeachtet einer ständig drohenden Verhaftung, die deutschen Kinder regelmäßig unterrichteten, heimlich in kleinsten Gruppen, einmal hier und einmal dort.

Kulturell gab das Leben drüben den Deutschen überhaupt nichts. Kein Theater, keine Konzerte, kein deutsches Kino, keine deutschen Zeitungen. Lediglich Bücher besaß jeder. Sie waren von Dachböden und Speichern, aus Rumpelkammern und Müllgruben immer noch aufzulesen.

In den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch war wohl bei jedem Zurückgebliebenen immer die Hoffnung lebendig, daß der Raub der deutschen Ostprovinzen rückgängig gemacht werde. Aber in demselben Maße, wie diese Hoffnung schwand, stieg das verzweifelte Sorgen um den Gedanken: wie und wann werden wir ernauskommen? Als deshalb im Frühjahr 1950 die Ausweisung im Zuge der Aktion „Ink“ einsetzte, gab es wohl keinen der davon Betroffenen, der nicht befreit aufgeatmet hätte.

Und wenn das Loslösen von der alten Heimat auch für die so lange Zurückgebliebenen schwer ist, wie es für alle schwer war, so verlassen sie doch eine Heimat, die in 5 Jahren polnisch geworden war, und in welcher die wenigen Deutschen mehr und mehr zu Fremden wurden.

Reinhold Bochnig.

## Vor 30 Jahren Oberschlesien-Plebizit

Am 20. März jährte sich zum 30. Male der Tag, an dem die Oberschlesier auf Grund eines Beschlusses der damaligen Siegermächte abzustimmen hatten, ob sie in Zukunft zu Deutschland oder zu Polen gehören wollten. Um eine uneinflusste Abstimmung durchzuführen, wurde das Abstimmungsgebiet von französischen, englischen und italienischen Truppen besetzt und die Regierungsgewalt einer interalliierten Kommission unter dem Vorsitz des französischen Generals Le Rond übertragen. Dieser verkündete in feierlicher Form eine „Ära der Freiheit und Gerechtigkeit“ für Oberschlesien. Leider hat sie den Oberschlesiern das Gegenteil von Freiheit und Gerechtigkeit gebracht. Ein polnischer Aufstand löste den andern ab, und Mord und Totschlag waren an der Tagesordnung. Trotz dieses Terrors, der von den Franzosen, die den weitaus größten Teil der Besatzungstruppen stellten, nicht nur geduldet, sondern teilweise sogar auch begünstigt wurde -- während sich Engländer und Italiener im allgemeinen korrekt verhielten -- erbrachte die Abstimmung eine „Zweidrittel-Mehrheit“ für Deutschland. In den Städten, wo der polnische Terror sich nicht so stark auswirken konnte, wie auf dem Lande, wurde sogar eine deutsche Mehrheit von 90 Prozent und mehr erreicht.

Nach demokratischen Regeln und nach den abgegebenen Erklärungen hätte dieser klaren Entscheidung zufolge ganz Oberschlesien bei Deutschland bleiben müssen. Der Polenführer Korfanty gab jedoch das Spiel nicht verloren und inszenierte mit seiner ausgezeichnet bewaffneten Bojowka Polska, einer polnischen Bande, die sich zum großen Teil aus regulären polnischen Soldaten zusammensetzte, den dritten polnischen Aufstand.

Wenn es auch den Freikorps und Selbstschutzverbänden gelang, die Polen aufzuhalten und zum Teil weit zurückzudrängen (Schlacht am Annaberg!), so erreichte Korfanty mit seiner Aktion doch, daß die Siegermächte Oberschlesien entgegen dem in der Abstimmung zum Ausdruck gekommenen Willen der Bevölkerung teilten und damit ein einheitliches, seit Jahrhunderten eng verbundenes Wirtschaftsgebiet zer-

rissen. Der Schaden für Schlesien und damit für Deutschland, der durch diese „blutende Grenze“ verursacht wurde, war unermesslich.

Polen hat aus der Geschichte leider nichts gelernt. 1946 hat es entgegen jedem göttlichen und menschl. Recht nicht nur ganz Schlesien, sondern ganz Ostdeutschland bis zu Oder und Neiße annektiert und die rechtmäßigen Bewohner dieses Landes enteignet und vertrieben. 50 Prozent des Gebiets, das Polen heute beherrscht, war einmal Bestandteil des Deutschen Reiches -- Gebiete, die länger zu Deutschland gehören, als Schottland zu Großbritannien und die Normandie zu Frankreich. Wieder will man eine blutende Grenze schaffen. Glaubt auch nur ein einziger Pole, daß dieser widernatürliche Zustand verewigt werden kann?

Dr. Walter Rinke



## Briefkasten

Betr.: Suchanzeigen. -- Die Veröffentlichungen und Suchanzeigen im Textteil erfolgen grundsätzlich kostenlos. Wer jedoch in der Lage ist, einen kleinen Unkostenbeitrag zu zahlen, dem wird herzl. Dank ausgesprochen, da es mir hilft, die Existenz des Blattes zu sichern.

Rückständige Bezugsgebühren: Herzl. Bitte an die Leser, die viertelj. Bezugsgebühren pünktlich einzuzahlen, da es mir sonst unmöglich ist, die schwere Aufgabe, eine Brücke zur Heimat aufrecht zu erhalten, durchzuführen. Bezugspreis 1,95 DM vierteljährlich. Wer noch mit der Zahlung im Rückstand ist, kann nicht mehr mit weiterer Belieferung rechnen. Also, wenn keine Verzögerung in der Belieferung eintreten soll, dann bitte ich um baldige Überweisung.

Bitte, liebe Heimatfreunde, schickt mir recht zahlreiche Mitteilungen über das Leben in der Fremde, über Geburtstage, Todesfälle usw. ein.

Heimatfreund! Da wir die Belieferung auf Postzustellung umstellen wollen, bitten wir, die Zahlung bis einschl. Juni auf die im Aprilheft beigefügte Zahlkarte vorzunehmen. Also, bitte nicht über den 1. 7. 51 zahlen.

## Vermißt werden

Dehmel, Fritz, geb. 22. 5. 22 in Hirschberg, Sohn des verst. Bäckerstr. Dehmel, Schmiedeberger Str. 15, Obergefr. der Luftwaffe, letzte Nachricht Jan. 45 aus Auenbiensen i. Ostpr. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet: Frau A. Dehmel, jetzt (16) Butzbach (Hes.), Weiseler Str. 39.

Liebzeit, Erwin, geb. 18. 7. 11 in Breslau, Heimatschrift Hirschberg, Riesengebirge, Schildauer Str. 23-24, Schuhhaus Weidlich. Letzte Anschrift: Obergefr. Erwin Liebzeit, Nachr. Ersatz- und Ausb.-Abt. 3, Zahlmeisterei Kladno bei Prag. Nachricht erbittet: Frau Gertrud Liebzeit, (24a) Hamburg-Lokstedt, Grelckstr. 19.

### Schlesier und Oberschlesier!

Wir rufen Euch auf zur Teilnahme an dem **HEIMATTREFFEN**

aus Anlaß der 30. Wiederkehr des Abstimmungstages in Oberschlesien. Insbesondere laden wir alle Gleiwitzer ein, die bei dieser Veranstaltung der vor 700 Jahren erfolgten Gründung ihrer Heimatstadt gedenken wollen.

Die Veranstaltung findet am **12. und 13. Mai 1951 (Pfungsten) in Bottrop/Westfalen** statt.

#### PROGRAMM

12. 5., 15 Uhr: Begrüßung durch Stadtvertretung Bottrop  
19 Uhr: Oberschl. Heimatabend, Redner: Bundesmin. Dr. Lukaschek, Rechtsanw. Kaffanke  
13. 5., 10 Uhr: Festgottesdienste beider Konfessionen  
14,30 Uhr: Treuekundgebung, Redner: Bundesmin. Kaiser  
19,30 Uhr: Gemütl. Beisammensein in den Festzelten

Die Veranstaltungen sollen ein Treuebekenntnis zu unserer geliebten ober-schlesischen Heimat sein und darüber hinaus ein Mahnruf an das Gewissen der Welt.

Alle ostvertriebenen Brüder und Schwestern sind zu diesen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

#### DIE PROTEKTOREN:

Dr. Hans Lukaschek  
Bundesminister für Fragen  
der Vertriebenen

Jakob Kaiser  
Bundesminister für  
gesamtdutsche Fragen

Anmeldungen u. Auskünfte: Geschäftsst. d. Oberschlesiertreffens  
in Bottrop, Am Stadtgarten 20, Tel. Bottrop 2100

# Meine geihrtu Bergwächterleutlan!

Ich muß au amol di Fader dergreifa, an an Brief oa Euch luslon, an wiel nuffa, doas ar ei d' richtige Hände kimmt, denn inder lieber überschter „Bergwächter“ is ju heemgeganga, woas seine viela freinde vo Harz'n bedauern. Vurnahmlich d' Tschent-schern, diede a poar Tege rimlief, as nätt se a Ding vur a Koop gekriegt, wie die traurige Noachricht koam. Reene imbrenge wullt se sich vur Harzeleid. Nu gient's ju wieder hoallwaje met'r, an ich noa au schunt wieder an kleene Ausanandersetzung met'r gehott, an wissa Se wegen woas? Wega dam verpuchta 38. Breit'ngroade! Ich wiß ju nee, eb bei Ih'n au asu a Ment dermitte gemacht wur'n is, nie woarsch tulle, koan ich In'n soan. Jede Zeitung, an jed's Radiumkastla hott da 38. beim Wickel. Ich muß gestiehn, mir ning a schunt zum Holse raus, nuch derzune, weil ich mer keene rechte Vierstellung vo'm macha kunde. Under ins! d' Tschentschern nämlich au nee, wenn se 's au nee gehott hoan wiel, denn zagan wiel se's derchans nee, doas se mo-anamol auch'timmer wie ich bien. — Olleweile is ju awing stiller im a 38 sta gewurn, an ich wiß nee, war'n groade ei d'r Macho hot, oaber lange werd's nee tauern, do gient doas Gezerre im da Pittig wieder lus. Ju wissa Se, wenn Herr Prieztelt do war, do hätt's dermitte zengstnaus kee Gefitze nee, dar werde in's uff d' Springe halfa an soan, woas der 38. egentlich sein tät, ebs a Berg oder a Woasser, oder erndt a breter Groaba wär. D' Tschentschern hot amol gehiert, ma tät al'berhaupt nee sahn, a hing ei d'r Luft. Su a Quoatsch! Kee Mensch koan vo mir as Seidelschustern verlanga, doas ich doas gleeba tu. Nee, 's muß an Sache sein, die jed's vo da Briedern, diede sich drimm raufa tun, gutt braucha kinn'. „Tschentschern“ soat ich, immer tut's heeßa: „sie iberschreiten den 38 sten.“ Wenn ar ei d'r Luft hänga tät, kennda se'n höchstens überfliega, an do hätta se 'n schunt lange mit Bomba an su, bepfloastert, denn dodrinne sein se groß doas hoan mer zer Geniege derfoahrn. Iber-

haupt meen ich, se kennda mit a 37 en, die se schunt hinger sich gebruecht hoan, a Hoals vull hoan an nu Ruhe gaan, doas mir au amol aus d'r Angst vur a'm neuer Kriege kumma. — Im nuch amol uff a Herrn Prieztelt zu kumma: Ar fahlt ins oa olla Ecka! Fer mieh woar ar d'r richtig giehende Blitzableiter, bei dam ich mer iber d' Tschentschern 's Harze obräuma kunde, wenn's wieder amol zu tulle met'r wurd. Wissa Se, se is ju ganz gutt an recht,

oaber an Koop hot se, an Koop! — — — Herr Prieztelt woar ebenst duch su an Oart Respektperson fir'n se, wenn ar sich au monches gefolln loon mußte. Oaber ar künnt r' duch ehnder woas druff gaan, an woas woar 'r siehr gesund, an fer mich an freede.

Nu sein Se nee zu biese iber da langa Schreibebrief, an wenn Se erndt iber a 28 sta Bescheed wissa, do loon Se mer ock Bescheed zukumma.

An schien Gruß oa olle Bergwächterleutlan

Ihre

verihrtu Seidelschustern.

## Wir gratulieren

Herr Robert Wehrich, Autovermietung, Hamburg, Schmiedeberger Straße 11, jetzt (20b) Beienrode 22 üb. Flechtorf, Bez. Braunschweig, feierte am 15. 4. 51 seinen 75. Geburtstag in voller geistig-Frische. Herzlichen Glückwunsch.

Frau Ernestine Ruster, Zugführersw., früh. Hirschberg, Bahnhofstr. 29, wird am 28. April 90 Jahre alt. Frau Ruster wohnt jetzt in (23) Bissendorf üb. Osnabrück. Wir gratulieren herzlich und wünschen der Jubilarin noch viel frohe und gesunde Tage.

Herr Malermeister Ernst Preißner, Hirschberg, Wanderstraße 6, kann im Jahre 1951 gleich drei Jubiläen feiern. Am 1. 1951 konnte er auf eine 60 jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Am 2. 9. 51 feiert er sein 50 jähriges Geschäftsjubiläum, und am 1. 10. 51 sein 50 jähriges Meisterjubiläum. Herr Preißner war vom 4. 5. 1924 bis 1929 Stadtverordneter, von 1929 bis Nov. 1933 als Stadtrat und Dezernent des Wohlfahrtsamtes, des Kleingarten- und des Siedlungswesens tätig. Er ist jedem Hirschberger bestens bekannt und wir wünschen dem Jubilar für die Zukunft alles Gute. Herr Preißner grüßt alle Hirschberger auf's herzlichste. Herr Preißner wohnt jetzt in (20b) Wolfenbüttel.

Herr Richard Preuß, der 40 Jahre lang bei der Hirschberger Thalbahn, davon

18 Jahre als Fahrdienstleiter tätig gewesen ist, lebt jetzt in (20a) Nienwohde, Kreis Uelzen. Herr Preuß wird im Dezember 70 Jahre alt.

Frau Luise Hoffmann aus Hain, Riesengebirge, „Hotel Waldmühle“ im schönen Rotwassertal, jetzt in Thüste Nr. 69 üb. Elze, Krs. Hameln, feierte am 11. 10. 1950 ihren 70. Geburtstag. Unseren herzlichen Glückwunsch nachträglich.

Frau Martha Schüller, Gattin des verstorbenen Kaufmanns Bruno Schüller konnte am 9. 2. 1950 ebenfalls ihren 70. Geburtstag feiern. Wir gratulieren herzlich. Frau Schüller lebt jetzt in Brüninghausen 23, Krs. Hameln, und hofft auf eine Heimkehr, die sie gerne noch erleben möchte.

Am 16. März 1951 konnte Herr Albert Berndt mit seiner Gattin Else, geb. Rother, in Gesundheit und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Herr Berndt, der in Hirschberg von 1905 bis 1935 als Kreisamtsgehilfe am Landratsamt beamtet und dort zugleich Hauswart war, ist allen Hirschbergern wohl bekannt. Im Mai 1946 wurde das Berndtsche Ehepaar von den Polen aus ihrem Heim vertrieben und wohnte ein halbes Jahr in Gerdau, Kreis Uelzen. Der jetzige Wohnsitz ist bei dem Sohne in Sinsen bei Recklinghausen. Am 9. 7. 1950 konnte Herr Berndt seinen 80. Geburtstag feiern. Das Jubelpaar ist noch sehr rege und an allen Geschehnissen stark interessiert. Herzlichen Glückwunsch zu diesem seltenen Jubiläum.

## Gesucht werden

Von der Heimatkartei für Niederschlesien in Bamberg, Obere Königsstraße 4, S a b e r, Michael, geb. 22. 1. 1919, Kaufmann, Hirschberg, Bahnhofstr. oder Angehörige.

Von Frau Klara Gründler, (23) Kirchdorf üb. Sulzingen 48, Krs. Diepholz, Hepper, Hermann, Zigarrengeschäft, Bahnhofstr.

Von Herrn Paul Fellmann, (21a) Münster (Westf.), Ludw.-Anzengruber-Weg 23, Herr Dr. med. Berg, Hirschberg, Seidelstr. und Herr Kaufmann Purmann, Hirschberg, Zigarrengeschäft, Bahnhofstr.

Voigtsdorfer! Wer kennt die Anschrift von Frau Hildegard Besser, geb. Scholz, geb. 18. 3. 1910? Zuschriften erbittet: Frau Hildegard Hennig, (15b) Niederleupten, Siedlung 39, Krs. Altenburg (Thür.).

Herr Dr. Bischoff, der 1 Jahr in Hirschberg, Zellwolle, tätig war, jetzt in Bassum, Sulinger Str., eine Praxis ausübt, sucht Herrn Ing. Günther Busse aus Hirschberg, bei der Neag tätig gewesen und Barbaraweg wohnhaft.

## Adressenveränderungen

Liske, Margarete, von Cantrup 5, nach (23) Barpstorf, Krs. Diepholz, Brinkstr. 153.

Eichner, Berta, von Landshut-Nd. Bay., Altstadt 82, nach (13b) Passau-Hacklberg, Thannöd 86, bei Wiedmer.

## Neue Anschriften

### Anschriften von Hirschbergern:

Artopé, Johanna, Frau, Hirschberg, Heinst., (21) Minden, Westf., Kutenhauserstr. 38.

Asmally, Otto, Hirschberg, (1) Berlin-Köpenick, Bahnhofstr. 19.

Beer, Alfred, (20b) Herzberg, Harz, Karlstr. 1.

Berger, Bruno, (20b) Messenkamp, Krs. Springe, Deister.

Bochnig, Reinhold, Stadtoberinspektor, (17b) Ehrenstetten, Krs. Freib. Breisg., Marktstr. 175 a.

Böttcher, Karl, Wollböttcher, (20a) Rinteln, Weser, Klosterstr. 6.

Benner, Ernst, Dr., Studienrat i. R., (13a) Coburg, Alexandrinenstr. 9.

Beer, Gertrud, (24a) Klecken, Krs. Harburg. Böhm, Hans Joachim, (13a) Ostheim 66, Krs. Gunzenhausen, Mfr.

Drosdek, Dr. med., (13b) Sanatorium Hausstein b. Deggendorf.

Drescher, Rich., Postbetr.-Ass. i. R., (20b) Knesbeck, Krs. Githorn, Mittelstr. 31.

Dedié, Alfred, Landgerichtsrat i. R., (21a) Ibbenbüren, Westf., Breite Str. 11.

Driest, Frau, Hellerstr. 17, (19a) Arneburg, Elbe, Beelitzer Weg 2.

Dreßler, J., Dipl.-Hdl., (16) Wetter, Hesen, Forstamt West.

Enke, Elisabeth, Frau, Wilhelmstr. 10, (21a) Stemmen, 1b, Krs. Minden, Westf.

Floegel, W. und Frau, (21b) Hemden üb. Bocholt, Westf., Schule.

Freudenreich, Herbert, P., Schützenstr. 36, Schramberg, Schwarzw., An d. Staig 104.

Felsmann, Marie, Gem. Hldg. Sechsst. 24, (13b) Erlebach 10, Post Rennertshofen, Krs. Neuburg, Donau.

Gasta, Hans, Hauptbuchhalt., (22a) Güchteln, Krs. Kempen, Nordstr. 8.

Gottwald, Emil, (20a) Hamelspringe 25, üb. B. Münder, Land.

Gülker, Hugo, Ing., (22a) Düsseldorf-Rath, Kanzlerstr. 2.

Güttler, Heinrich, Paderborn, Warburger Str. 70.

Gläser, Karl, Landmaschinen, (21b) Ergste üb. Schwerte, Mühlendamm 4.

Gläser, Edwina, geb. Handke, (24a) Hamburg-Flottbek, Beseler Str. 8.

Gregor, Rudolf, Bäckermstr., Fed.-Sommerstr. 60, (21a) Lenzinghausen 72, Post Spenge, Krs. Herford, Westf.

Heise, Richard, (Fa. Cassel) (20a) Todemann 112.

Herford, Christel, (13b) München 8, Schneckenburgerstr. 37 a.

Hiller, Frau, Hedwig, (13b) Schleißheim, b. München, Gartenstr. 245.

Hoffmann, Charlotte, und Mutter, Hoffmann, Hulda, Warmbrunner Str. 47, (20a) Nateln, Krs. Uelzen 11.  
Herrmann, J., Dr. med. prakt. Arzt, (20a) Bakede, Krs. Springe.  
Haschock, Marta, (20b) Bode ü. Ebstorf, Krs. Uelzen.  
Hainke, Ellen, (13a) Dinkelsbühl, Mfr., Alte Promenade 20.  
Hamann, Alfred, Stadtinsp., (13a) Coburg, Kl. Johannsgasse 2.  
Hamann, Paul, Straßenmstr. i. R., (13a) Hof, Saale, Neuer Bahnhof 1 c.  
Härder, Walter, Warmbrunner Str. 126, (20a) Altenhagen 1 ü. B. Münder, Deister.  
Hilger, Heinr. u. Martha, Hellerstr. 8, (13b) Stünzbach, Post Buch a. Erlbach.  
Hilger, Willi, Sechsstätte 22, (13a) Würzburg, Schürerstr. 13.  
Hausdorf, Karl, Gewerbeoberl., Klingenberg, Main, Kreisberufsschule.  
Hein, Anna, (22a) Voerde, Nd. Rhein, Frankfurter Straße 63.  
Johl, Otto, Musikdir. i. R., (13a) Lichtenfels, Ofr., Hirtenstr. 7 I.  
Jankowski, Erich, und Fam., Priesterstr. 6, (20a) Bodenwerder, Weser, Hirschberger Str. 4.  
Joachim, Walter, Dr. med. prakt. Arzt, (20a) Grunehagen 7, ü. Hameln.  
Knobloch, Reinhard, (20a) Bad Harzburg, Demmestr. 12 a.  
Klein, Berta, (20b) Schöningen, Krs. Helmstedt, Salinenweg 38.  
Langer, Kurt, Gerh.-Hauptmann-Str., (21b) Bielefeld, Spindelstr. 76.  
Latzke, Heinr., Weichenwärter, (21b) Meschede, Ruhr, Siedlungsstr. 26 I.  
Lenich, Martha, Lehrersw., (13a) Alexandersbad 68, Krs. Wunsiedel, Ofr.  
Lenich, Franz, Bauing., und Frau Liebgard, geb. Simm, (13a) Alexandersbad 37, Krs. Wunsiedel, Ofr.  
Lilie, Elisabeth, Hellerstr. 10, (20b) Kneesebeck, Krs. Gifhorn, Mittelstr. 21.  
Ludewig, Alfred, Kolonialw., (20b) Niedernjesa 11, ü. Göttingen.  
Ludwig, Ursula, (1) Berlin-Frohnau, Karmeliterweg 64.  
Lange, Franz, Schneidermstr., (13b) Fischenberg 27, Allgäu.  
Mann, Paula, verw. Steuerinsp., (13a) Bayreuth, Ludwig-Thomas-Str. 4.  
Mazat, Edeltraud, geb. Goebel, (20b) Wolfenbüttel, Adersheimer Str. 82, Waldh.  
Meja, Kurt, Gerichtsbeamter, (17b) Schönenberg, Post Schönau, Krs. Lörach.  
Markscheffel, Stabsmusikmstr. a. D., mit Frau und Sohn Günter, Mainz Mombach, A. d. Dünen 22.  
Maiwald, Gust., Landw., Gotschdorfer Str. 5, (20a) Bakede 32 ü. Bad Münder.  
Michler, Fritz, Südweg 21, (13a) Gunzenhausen, Mfr., Marktplatz 13-15.  
Nerlich, Annelies, (24a) Hamburg-Volksdorf, Uppenhof 4.  
Opitz, Fritz, Theod.-Körner-Str. 15, (20a) Pohle 85 ü. Bad Münder.  
Reuner, Kurt, (20b) Varlosen 21, ü. Hann. Münden.  
Reimann, Anna, Theaterstr. 1 a, Nordleda 18 ü. Otterndorf, Nd. Elbe.  
Rieger, Frieda, (20a) Pohle 85 ü. Bad Münder.  
Rother, Erna, Markt 56, (20b) Beber 52, ü. Bad Münder, Krs. Springe.  
Seibt, Edith, (24a) Hamburg 38, Barmbecker Str. 163.  
Semmler, Karl, Gotschdorfer Str. 20, (20a) Feggendorf 47, Post Münder, Deister.  
Siepelt, Loni, (1) Berlin-Zehlendorf, Andreezeile-Lager.  
Suchowitz, Luise, Stonsdorfer Str., (22c) Hennef, Sieg, Rheinl., Deichstr. 11.

Siebenhaar, Herm., (22a) Essen-Karnap II, Schockenhecke 9.  
Saegner, Anneliese, (20a) Delligsen ü. Alfeld, Leine, Annenstr. 5.  
Schles. Verein München e. V., (13b) München 5, Frauenstr. 14, Rgb. I.  
Schlüter, Dr., E., (13a) Haßfurt, Main, Amonshöhe.  
Schnee, Emil, (20a) Nienburg, Weser, Ernstingstr. 14.  
Scholz, Charlotte, (20a) Neustadt, Rbg., Landwehr II.  
Scholz, Berta, (1) Berlin-Zehlendorf, Bogotastr. 14.  
Schmidt, Paul, (20a) Hannover, Auf dem Dor 273.  
Schneider, Liddy, Promenade 3, (20b) Erzhäusern ü. Kreiensen.  
Schacht, O., (20b) Göttingen, Pfalz, GronaBreite 18.  
Steinführer, Frau, (13a) Bayreuth, Ludwig-Thomas-Str. 4.  
Steuer, Frau, Priesterstr. 8, (19a) Arnburg, Elbe, Beelitzer Weg 2.  
Thäslar, Rob., und Frau, Buchhandlung, Markt, (21b) Dahlbruck, Krs. Siegen, Hörbach-Siedlung.  
Thiele, Lydia, Edersee ü. Bad Wildungen.  
Thamm, Willy, und Fam., Autoverm., Sand 59, (21b) Langenholdinghausen 66, Krs. Siegen.  
Thäslar, Gustav, (20a) Bienenbüttel, Krs. Uelzen, Bahnhof.  
Traffa, Walter m. Fam., (13a) Nordenberg 4 a, ü. Rothenburg o. d. T.  
Tschirner, Ernst, m. Frau und Töchter Ingrid u. Edith, (20b) Braunschweig-Süd, Wolfenplatz 12.  
Vogt, Georg, Stadtobinsp., (13a) Altfruenhofen b. Landshut, Nd. Bay.  
Voigt, Oswald, Oberpostinspekt. i. R., (16) Bergen-Enkheim, Marktstr. 4.  
Volkmer, Eberhard, (21a) Schagern 4 ü. Burgsteinfurt.  
Volkmer, Irene, (20a) Völksen, Deister, Kirchstr. 11.  
Wittwer, Helmut, und Frau, geb. Lange, (23) Bremen, Vulkanstr. 110.  
Weniger, Gotthard, und Frau, (20a) Arendorf ü. Ebstorf, Krs. Uelzen.  
Wiertellock, Herbert, Schmiedemstr. (24b) Breitholz ü. Rendsburg.  
Wellnitz, Erwin, Dipl.-Kaufm., (16) Frankfurt-Main 24, St. Heisestr. 7.  
Zschope, Konrad, Bd.-Bahn Ob.-Zugf., Bolkenhainerstr. 1 (24a) Meckelfeld, Krs. Harburg, Am Kamp 326.  
Zabel, Johanna, geb. Brunn, Contessastr., (20a) Unterlüß, Celle, Hohemieth 32.

### Aus dem Kreisgebiet

#### Schmiedeberg:

Feest, Berta, Frau, (23) Wagenfeld-Förlingen 169, Diepholz.

#### Schwarzbach:

Worbs, Ernst, Lindengarten, (14a) Ludwigsburg (Württbg.), Alt Württbg. Allee 57.

#### Zillerthal-Erdmannsdorf:

Gläser, Gustav, (23) Wagenfeld-Bockel 121, Krs. Diepholz.

Gläser, Martin, (23) Wagenfeld-Bockel 6, Krs. Diepholz.

Gläser, Fritz, (23) Wagenfeld-Bockel 3, Krs. Diepholz.

#### Grunau:

Jankowski, Marie, (20b) Bodenwerder, W., Hirschberger Str. 4.

Hielscher, Gutsbes., (23) Holte, Post Bissendorf, Krs. Osnabrück.

Stumpe, Schwiegereltern d. obigen, desgl. Holte, Post Bissendorf.

#### Kammerswaldau:

Exner, Wilhelm, Bauer, (23) Scharringhausen, Krs. Diepholz.

#### Anschriften von Lomnitzern:

Anders, Reinhold, (21a) Borghorst, Westf., Dumterstr.

Brückner, Gust., ausgewiesen im Herbst 50, (20a) Hahausen 100, bei Seesen a. Harz. Brünerghofen 4 a, Krs. Ahrweiler, Ahr.

Exner, Otto, (23) Achim, Bez. Bremen, Philosophienweg 641.

Fischer, Ludwig, Weidenau, Sieg, Siegstr. 4. Grüttner, Wilhelm, (21a) Borghorst, Westf., Altenberger Str. 6.

Hentschel, Hermann, (21a) Borghorst, Westf., Bröckers Hügel.

Hornig, Richard, Brilon, Südstr. 25.

Lindau, Otto, (21a) Borghorst, Westf., Ostendorf 56.

Mehrlein, Paul, (22a) Gustorf-Gindorf, Bez. Düsseldorf.

Reimann, Oskar, (22a) Gustorf-Gindorf, Bez. Düsseldorf, Hammhöhe.

Reimann, Hans, (20a) Wellie 75, Krs. Nienburg, Weser.

Scholz, Franz, (21a) Püßelbüren 216, Westfalen, Post Esch.

Weber, Klara, (21a) Borghorst, Westf., Kaufhaus Hagemann.

*Bärndorf*, Post Fischbach:

Oertel, Paul, Gasthaus z. Gerichtskr., (23) Voxtrup 58, ü. Osnabrück 5.

#### Fischbach:

Kriegel, Hermann, Ober-Postsekr. i. R., (20a) Hahausen 100, bei Seesen a. Harz.

#### Warmbrunn:

Gebauer, Klara, Frl., (20a) Walsrode, Hann., Landeskrankenanstalt, Krs. Fallingb. ostel.

Gründler, Klara, (23) Kirchdorf ü. Sulingen 48, Krs. Diepholz.

Eber, Kurt-Günther, (14a) Heidenheim, Brenz, Nattheimer Str. 32.

Exner, Max, (24a) Otterndorf, Nd. Elbe, Bahnhofstr. 7.

Frost, Eliabeth, (23) Cloppenburg, Oldbg., Krankenhaus.

Gasse, Elsa, (20a) Hannover, Lutherstr. 26 rechts.

George, Wally, (23) Mellon, ü. Sulingen. Glatzel, A., Bildhauerstr., (20b) Braunschweig, Helmstedter Str. 37.

Hielscher, Toni, Frau, (16) Bad Wildungen, Bad-Apotheke.

Kirchner, Dr., Ingeborg, (20a) Deckbergern, ü. Rinteln, Weser.

Liebig, Hubert, Lehrer i. R., (16) Lahrbach, Rhön, Krs. Fulda.

Lischke, Heinrich, (22c) Genhof 35, Krs. Erkelenz, Rheinland.

Nieborowski, Grete, Frau, (13b) Bad Tölz, Obb., Wackersberger Str. 3.

Werner, Fritz, Uhrmachermstr. und Optiker, (21b) Altena, Westf., Lennestr. 8.

#### Herischdorf:

Guttstein, Erna, Frau, (23) Wagenfeld-Haßlingen 54, Krs. Diepholz.

Gröhler, Dr. Kurt, (13a) Schönwald, Ofr., Bergstr. 109.

#### Boberröhrsdorf:

Maiwald, Gerhard, Bäckerstr., (20a) Peine bei Hannover, Heinrichstr. 1.

Rindfleisch, Rudolf, (23) Oberholsten, Krs. Melle.

#### Maiwaldau:

Hacke, Dr., Ernst, (20a) Blumenhagen ü. Peine.

#### Hermisdorf:

Koppe, Berta, Frau, (13a) Amberg, Obpf. Jahnstr. 6, Hinterhaus.

Vogt, Fritz, (23) Wagenfeld-Haßlingen, Krs. Diepholz.

## UNSERE TOTEN

*Ansorge*, Robert, Baumeister, Sand 7, gest. am 6. 2. 1947 auf dem Transport in Magdeburg im Alter von 68 Jahren.

*Artopé*, Walther, Hirschberg, Heimstr., im Februar 1950.

*Beier*, Wilhelm, Bauer aus Lomnitz, gest. am 8. März 1951 in Wagenfeld-Haßlingen, 77 Jahre.

*Karger*, Herr, Tierarzt, gest. November 49.

*Linde*, Minna, Witwe des Schuhmachermeisters und fr. San. Kolonnenf. v. Hbg. Cdf., gest. am 17. 12. 50 im Alter von 81 Jahren.

*Lorek*, Frau, gest. im Mai 1948.

*Mann*, Alfred, Steuerinspektor, gest. am 29. 10. 49 in Bayreuth, Bayern.

*Mann*, Hirlanda, Frl., Tochter d. obigen, gest. in Zwiesel i. Bayr. Wald.

*Piontek*, Theophil, Postbetriebswart, Waldenburg-Dittersbach, gest. am 28. 12. 50 in Osnabrück-Schinkel im Alter von 72 J.

*Schröter*, Alfred, Friseurmeister, An der Brücken, gest. im April 50 in Escheburg-Lauenburg, Alter 73 Jahre.

*Woehn*, Clara, Hirschberg, Riesengebg., gest. am 1. 10. 50 in Wisch, Krs. Stade, Elbe, im Alter von fast 96 Jahren.

*Schröter*, Richard, Hirschberg, Am Kraftwerk 9, gest. am 11. 2. 1950.

*Schröter*, Hedwig, Hirschberg, Am Kraftwerk 9, gest. am 25. 12. 46.

Über rauhe Pfade zu den Sternen.

Nach schwerer Krankheit verschied am 8. Februar 1951 in der Landesfrauenklinik Hannover unsere liebe herzengute Mutter, Frau

### Gertrud Nitsche

geb. Knobloch, im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer

**Sigrid Nitsche**, Tochter  
**Ingeborg Nitsche**, Tochter  
**Curt Nitsche**, Sohn  
**Otto Knobloch**, Vater  
**Grete Schubert**, Schwester

Hannover, den 15. 2. 1951  
Wasserburg/Inn, Siedlung am Jobl 37.

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden

### Lieber Heimatfreund!

Unsere »Bergwacht« muß in allen Familien von Hirschberg und den Ortschaften des Riesengebirges eine Heimstätte finden.

**Jeder unserer Leser sollte uns helfen,  
neue Freunde zu gewinnen!**

Aus diesem Grunde bitte ich alle unsere Heimatfreunde, bekannte Familien auf unser Heimatblatt aufmerksam zu machen und in einer großen Werbeaktion für weiteste Verbreitung zu sorgen.

Die Monate März und April müssen

## WERBEMONATE

für die »Bergwacht« werden.

Wir vergüten:

bei 3 Neuwerbungen  $\frac{1}{4}$  Jahr Freibezug der Bergwacht  
bei 6 Neuwerbungen  $\frac{1}{2}$  Jahr Freibezug der Bergwacht

Außerdem nehmen alle unsere Werbehelfer an unserer Prämienauslosung teil, in der die 10 erfolgreichsten Werber mit einem Heimatbüchlein aus dem Riesengebirge ausgezeichnet werden.

**Helft uns im Dienste unserer Riesengebirgs-  
heimat durch Einführung der „Bergwacht“  
in alle Vertriebenenhaushalte aus Hirschberg  
und Umgebung.**

K. Pohl.



**Pelzhaus Kusch**

Coburg, Oberer Bürglaß 7  
am Landestheater

Führende Pelzwerkstätte

### Schuhhaus A. Weidlich

Inh. Gertrud Liebert, geb. Weidlich  
Hamburg-Lokstedt  
Grelckstraße 19

früher Hirschberg, Rsgb.,  
von Hir-denburg- Straße

Arbeite mit  
am Ausbau unserer  
Zeitung!

### Säcke

für alle Zwecke

Für Betrieb und Haushalt  
(auch Handuch-, Gädinen- und  
Srohsäcke)

Wagen-Planen  
Pferderegendecken  
preiswert und gut

**G. HELLWIG**  
Syke/Bremen, Herrlichkeit 29

Wie's daheim war ...

so steht nun wieder allen Heimatvertriebenen

### IN TRAUERFÄLLEN ZU DIENSTEN

#### Fritz Kopbauer

fr. Bestattungs-Anstalt Kopbauer, Hirschbg./Rsgb., jetzt in Firma Bestattungs-Anstalt Schwietzke  
**Düsseldorf, Flinger Straße 43-47, Ruf: 17520**

Preiswerte fachmännische Bedienung  
Beratung über: Überführungen Verstorbener, Beitritt zu Sterbekassen, Hinterlegungen von Bestattungsgeldern  
Ihr Vorteil: Bitte im Bedarfsfall diese Anzeige vorlegen.  
Ständige Dienstbereitschaft.

### Höhensonnen

„Original Hanau“  
in 3 oder 6 Monatsraten  
empfiehlt

**R. Heinzl**, Stuttgart - Ca.  
Daimlerstr. 57, früher Hirschberg, Rsgb..

### Heiratswünsche!

Warum nicht  
durch die

### Heimatzeitung?

### Bestellschein

an die »Bergwacht«, Verlag Kläre Pohl,  
(23) Neubruchhausen über Bassum

Ich bestelle bis auf Widerruf das Heimatblatt für Hirschberg und das westliche Riesengebirge »DIE BERGWACHT« zum Vierteljahresbezugspreis von DM. 1,95.  
Das Bezugsgeld wird vierteljährlich im voraus überwiesen.

Name: .....

Wohnort: .....

Kreis: .....

Straße: .....

Zustellpostamt mit Postleitzahl: .....

Beginn der Postzustellung: .....

den .....

Unterschrift